

Brücken aus Spaghetti

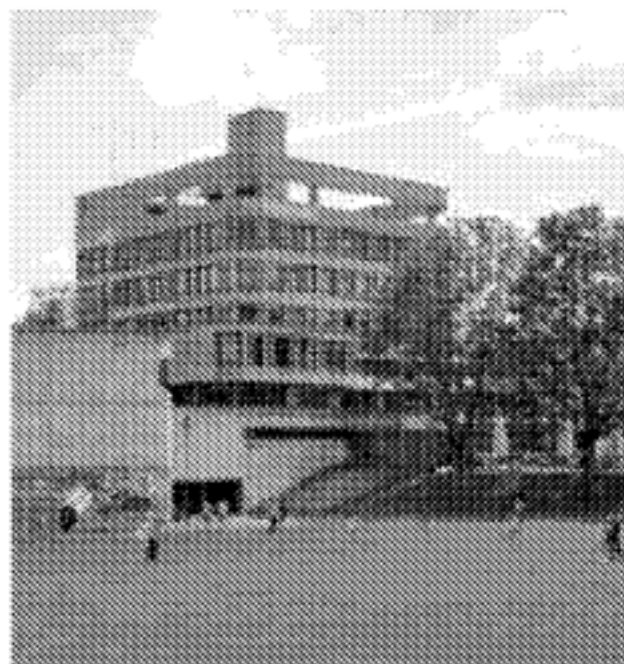
Das Gymnasium Liestal liegt in vielen Vergleichsstudien vorn. Ein Schulbesuch. Von Daniela Niederberger

Im Gymnasium Liestal schrillt die Glocke, es ist Zehn-Uhr-Pause. Die Korridore füllen sich – und die Tische im palmengesäumten Lichthof. Zwei Mädchen und ein Junge sitzen über ihren Büchern. Sie haben gehört, dass ihr Gymi das zweitbeste in der Deutschschweiz sein soll. «Wir haben gute Lehrer», sagt Fabienne, «menschlich und fachlich. Sie sind organisiert und haben Elan.» Ihre Kollegin Marisa sagt: «Die meisten sind eher streng. Aber wir haben auch Spass in den Stunden.» Sie werden die zweisprachige Matur Englisch/Deutsch machen mit Schwerpunkt Wirtschaft und schreiben eine Arbeit zum Thema «Eine eigene Firma gründen». Neugierige Kollegen scharen sich um den Tisch. Einer sagt: «Seid ihr am Schleimen?» Was es denn Negatives zu berichten gäbe, fragt ihn die Reporterin. «Es gibt Lehrer, die müssen um die Akzeptanz für ihre veralteten Lehrmethoden kämpfen.» Aber, freut er sich, Liestal, das mache sich im Curriculum sicher gut.

An einer Wand hängt eine Liste «Selbstständige Arbeiten»: «Bulimie», «Wie stelle ich Sportbilder nach impressionistischen Kriterien her?», «Architektur in Dubai».

Zwei Mädchen holen sich einen Znüni. Auch ihnen gefällt es hier, besonders die «tollen Wahlfächer»: Italienisch, Spanisch, Psychologie. Und die Sportangebote, der Chor, das Orchester.

Hier lässt es sich leben! Das grosszügige Eckbüro des Rektors besteht quasi nur aus Fenster, man blickt ins Grüne. Der rote Gabbeh-Teppich, die Palme neben dem edlen Pult (darauf eine Kerze), das wandfüll-



«Feuer entfachen»: Gymnasium Liestal.

lende USM-Haller-Büchergestell, alles spricht von Wohlstand. Thomas Rätz trägt einen Anzug mit Rollkragenpulli. Er ist seit einem Jahr Rektor der Schule. «Wir sind stolz», sagt er. Auch wenn man vorsichtig sein müsse. Von Liestal gehen rund zehn Prozent an die ETH, was verglichen mit Gymnasien im Raum Zürich nicht viel ist, «und das sind dann nur die Besten». Aber es sei schon so: «In Mathematik und Naturwissenschaften haben wir sehr gute Schüler.» In einem internationalen Vergleich belegte Liestal Rang eins.

Wer das Maturprofil «Physik und Anwendungen in der Mathematik» wählt, hat hier mehr Mathe als anderswo. Die Lehrer werden sorgfältig ausgelesen. «Wir stellen niemanden ein ohne Probelektion. Das ist nicht selbstverständlich.» Man ist auf dem Land, und Land-Gymnasien sind generell besser. Es hat weni-

ger Ausländer. Manche Schüler kommen von Bauernhöfen, die eine Stunde entfernt sind. «Unsere Schüler sind gut geerdet», sagt Rätz. Überdurchschnittlich viele wählen das altsprachliche Profil, mit Griechisch und Latein.

Im Lehrerzimmer sitzt ein Physiklehrer. «Ein guter Lehrer muss ein Feuer entfachen können, das Selbstbewusstsein stärken, aber auch sagen, wenn etwas nicht gut war.» Neulich bauten sie Brücken aus Spaghetti.

Herein kommt ein Herr im eleganten Anzug, die Haare akkurat geschnitten. Kein Bankangestellter, sondern Guido Lafranchi, seit 31 Jahren Mathematiklehrer. Er unterrichtete früher in der Stadt Basel. «Das hier ist schon eine andere Klientel», sagt er auf dem Weg ins Klassenzimmer. Die vierzehn Buben und vier Mädchen setzen sich ruhig an ihre Plätze, die Lektion beginnt. Es geht um Schwingungswellen, um Sinus und Cosinus. «Nehmen Sie bitte die Formelsammlung zur Hand, vorausgesetzt, Sie haben so etwas in Ihrer Mappe.» «Martin, nehmen Sie Ihre Brille hervor, Sie schaden Ihren Augen.»

Später fragt er, was der Winkel von Pi Sechstel ist. «Eva? Richtig, 30 Grad.»

«Sie würden sich jetzt bitte mit dem Taschenrechner bewaffnen.» Es geht darum, eine Schwingungskurve mit dem Rechner zu zeichnen. «Was ist zweimal die Wurzel aus 3? Wissen Sie, wieso ich das frage?» Eva: «Damit man weiss, wie hoch das Koordinatensystem ist.» – «Korrekt!»

Später: «Kommen Sie, das müssen Sie nach der letzten Lektion wissen!»

Die 45 Minuten sind rasch vorüber, die Schüler waren konzentriert und ruhig. Klar, es war Besuch da. Eine Gelegenheit, die die selbstbewusste Eva nutzte, um zu zeigen, was sie weiss. Guido Lafranchi freut sich auf die drei Jahre, die er noch mit der Klasse arbeiten wird.